

# Radio predigt

Dietrich Wiederkehr

**Natur-Andacht  
zu einem Gedicht  
von Gottfried Keller**

Angela Römer

**Spiritualität?**

2 Kor 3,17

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt  
**Natur-Andacht**  
**zu einem Gedicht von Goittfried Keller** 3  
P. Dietrich Wiederkehr  
Kapuzinerkloster Wesemlin  
Postfach 129, 6000 Luzern 10

Evangelische Radiopredigt  
**Spiritualität?** 9  
Angela Römer, Pfarrerin  
Länggassstrasse 70b, 3012 Bern

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:  
Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg, Telefon 026 425 87 40.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis Fr. 5.-. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement, zirka 90 Predigten, Fr. 48.-.

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, 1701 Freiburg.

## *Natur-Andacht zu einem Gedicht von Gottfried Keller*

In den Ferien lebe ich nicht nur anderswo, sondern auch anderswie. Das gilt auch für mein Glauben und Beten – es wird Ihnen nicht anders ergehen.

### «Kirche der Natur»

Zwar besuche ich in den Ferien gerne alte Kirchen, etwa St. Ursanne unten am Doubs, Romainmôtier in den Wäldern des Waadtländer Jura, oder die alten Kirchen am Thunersee wie: Einigen, Amsoldingen, Spiez. Sie holen einen schon ab durch die schöne Landschaft, die Wälder, den See, die stillen Friedhöfe um sie herum. Sie lassen einen noch heute den Nachhall des Gotteslobes hören, das in ihnen schon vor hunderten von Jahren gebetet und gesungen wurde. In ihren Krypten steigen wir tief hinab in die Erde und ihren Mutterschoss. Aber: Die Verbindung mit dem heiligen Geheimnis Gottes, mit seiner lebendigen Gegenwart kann mich auch anrühren in der Natur, in den Waldschluchten oder beim weiten Blick über die Hügel und die fruchtbaren Ebenen des Waadtlandes, vor den zarten Kämmen des Jura oder dem leuchtenden Gottesberg des Montblanc. Diese anderen Orte und Räume und Weiten sind für mich kein Gegensatz, als ob ich sie gegen die Kirchenräume ausspielen wollte – aber sie ergreifen mich doch anders, sie singen und sprechen mir ein anderes Beten zu, das ich gerne hören, aufnehmen und mitbeten will: in einer leiseren und verhaltenen, aber auch in einer vielstimmigen und vielfarbigen Sprache. Ich möchte Sie jetzt in diese grössere und weitere «Kirche der Natur» einladen. Am Fernsehen könnte ich es tun mit einem Bild des deutschen Malers Caspar David Friedrich, von dem dieses Wort «Kirche der Natur» stammt. Ich will es am Radio mit einem Gedicht von Gottfried Keller tun: «Stille der Nacht». Ja, einem andächtigen naturfrommen Gedicht des Gottfried Keller, dem zwar das kon-

fessionelle Christentum und die Kirchengdogmatik eng und stickig war. Aber in der Natur konnte er nicht nur atmen, sondern – auf seine Weise – auch fromm und andächtig sein. Auf *seine* Art – das werden Sie gleich hören:

### **Stille der Nacht**

Willkommen, klare Sommernacht,  
Die auf betauten Fluren liegt!  
Gegrüsst mir, goldne Sternenpracht,  
Die spielend sich im Weltraum wiegt!

Das Urgebirge um mich her  
Ist schweigend, wie mein Nachtgebet;  
Weit hinter ihm hör' ich das Meer  
Im Geist und wie die Brandung geht.

Ich höre einen Flötenton,  
Den mir die Luft von Westen bringt,  
Indes herauf im Osten schon  
Des Tages leise Ahnung dringt.

Ich sinne, wo in weiter Welt  
Jetzt sterben mag ein Menschenkind –  
Und ob vielleicht den Einzug hält  
Das viel ersehnte Heldenkind.

Doch wie im dunklen Erdental  
Ein unergründlich Schweigen ruht,  
Ich fühle mich so leicht zumal  
Und wie die Welt so still und gut.

Der letzte leise Schmerz und Spott  
Verschwindet aus des Herzens Grund;  
Es ist, als tät' der alte Gott  
Mir endlich seinen Namen kund.

Dieses Gedicht erschliesst uns verschiedene

### **Dimensionen der Andacht:**

es *weit*et uns aus und es gibt uns *Nähe*. Es weitet aus, weiter als es ein Kirchenraum könnte: die klare Sommernacht liegt auf betauten Fluren, die goldne Sternenpracht wiegt sich spielend im Weltraum. In den umgebenden Hügeln und Bergen erhebt sich ein ganzes Ur-gebirge. Und auch mitten im festen Land – etwa der Schweiz – hören wir das Meer und wie die Brandung geht. Die Töne kommen aus weiten Himmelsrichtungen: der Flötenton von Westen, die leise Ahnung des Tages von Osten. Wir sind in den Kreis der Welt und der Zeit hereingenommen. Wir brauchen den genauen Ort nicht zu kennen, wo Keller gerade ist. Er nimmt uns ins ganze dunkle Erdental hinein, und wir fühlen mit ihm die Welt still und gut.

Jetzt aber gehört zu dieser Weite, die uns über die Horizonte *hinaus*nimmt, auch eine *Nähe*, die bis in unsere Mitte, in unser Herz, *herein*rührt. So weit auch die Kreise sind, die wir um uns gezogen wissen, von denen wir mitbewegt sind. Wir selber, jeder und jede ist in die Mitte dieser Weite versetzt und geortet. Den Bildern der Natur und der Zeit steht immer wieder das *Ich* gegenüber, stehe *ich* gegenüber: gegrüsst mir, goldne Sternenpracht... das Urgebirge um mich her, ich höre das Meer, die Brandung. Ich höre den Flötenton von Westen; ich sinne dem Sterben und dem kommenden Heldenkind entgegen, und in dieser stillen Welt fühle ich mich leicht zumal.

Etwas wunderbares bewirkt der Dichter mit uns, wie es ihm selber geschieht. Die Grenzen, die uns sonst von unserer Um-welt trennen und diese von uns fern halten: diese Grenzen werden durchlässig wie eine Membran. Alles, was draussen geschieht, rührt uns im Innersten an. Und der private und intime Bereich von uns selber reicht weit über uns hinaus, schwingt uns ein in den grösseren Rhythmus des Lebens und Sterbens, des Tages und der Nacht. Die «Kirche der Natur» hat keine Wände und keine Mauern, der Beter in und mit der Natur

hört andere Sprachen und Stimmen: schweigend ist sein Nachtgebet.

Jetzt macht Keller aber genau das nicht, was oft bei einer solchen Naturfrömmigkeit und -mystik geschieht: Er überhört und übersieht in allem Weben der Natur das Geschick und die Geschichte der Menschen nicht. Im Wiegen der Sterne und im Gehen der Brandung hört er doch die Menschen: wo in weiter Welt jetzt sterben mag ein Menschenkind. Darin ist alles Leid und alle Trauer, sind alle Abschiede, alle Trennungen und Verluste. Und er sinnt anderseits: ob vielleicht den Einzug hält das viel ersehnte Heldenkind.

Diese Sehnsucht finden wir oft: Wo immer und wie immer die Menschen sich Rettung, Befreiung und Erlösung erhofften und ersehnten, oder auch erstritten und erkämpften. In vielen Kulturen, Religionen und Mythen knüpften sie ihre Hoffnungen und ihre Sehnsucht an die Geburt eines Kindes, eines Kindes von Hirten oder von Fischern, oder eines Kindes von Fürsten und Königen. Irgendwo in weiter Welt hält vielleicht dieses ersehnte Heldenkind seinen Einzug, bricht seine Zeit an, bahnen sich Gerechtigkeit und Friede einen Weg. Irgendwo finden Menschen Nahrung und Heimat. Diese Gegensätze und Spannungen, dieser Konflikt und dieser noch immer unentschiedene Kampf zwischen Sterben und Leben: sie gehen durch das Herz, das Mitleiden und Mithoffen des Dichters und der Menschen hindurch: «ich sinne, wo in *weiter Welt...*» Auch umgekehrt: was in weiter Welt geschieht, macht *mein* Sinnen aus und nimmt mich in Anspruch.

Noch eine andere Spannung schwingt da mit:

### **Schweigen und Sprache**

Anders als in der Kirchenandacht und Kirchenfrömmigkeit geht es bei Keller verhaltener und leiser zu und her. Es drängt ihn nicht zum Beten, es eilt ihm nicht einmal mit – Gott. Erst in der letzten, der sechsten Strophe meldet er es leise an. Vorher sind es die Stimmen der Natur, die Klänge des Windes, die Räume der

Welt und der Sterne. Denn zunächst hatte sich das Herz von Gottfried Keller dem christlichen Bekenntnis und dem Kirchengottesdienst entfremdet. Stärker faszinierte ihn die Humanfrömmigkeit von Ludwig Feuerbach und sein eigenes künstlerisches Schaffen als Maler. Hier nennt Keller zwei gegensätzliche Regungen: Schmerz – und: Spott. So war also für ihn das Verlieren des Glaubens nicht ohne Schmerz. Und sein Spott über Kirchenwesen, über Pfaffen und Jesuiten hat vielleicht doch etwas mit seinem Verlustschmerz zu tun? Jetzt, in der Stille der Nacht, werden beide leise und verstummen, der Schmerz und der Spott, ja, sie verschwinden aus des Herzens Grund. Aber, langsam! Keller bricht jetzt nicht enthusiastisch und predigerhaft in Bekehrung und Bekenntnis aus, sondern er bleibt wartend und harrend. Nur im Konjunktiv, als Möglichkeit, als «vielleicht» lässt er das neue zu: es ist, als *tät'* der alte Gott mir endlich seinen Namen kund.

Es geht also nicht so simpel, als ob auf dem Grund des Herzens, nach dem Verschwinden von Schmerz und Spott, einfach wieder der alte Gott hervor und obenauf käme. Da hält das Gedicht länger inne, und wahrt unterscheidend den Abstand. Nicht nur Kellers Verse setzen neu an, er hält sich offen für *den* Gott, der sich darin mit seinem *Namen* kundgibt.

Liebe Hörerinnen, liebe Hörer,

### **es presiert Gott nicht...**

Fünf Strophen braucht Keller, bis er in der Stille der Nacht wenigstens die Möglichkeit, wohl auch den Wunsch eingesteht, der alte Gott möge sich ihm mit seinem Namen kundtun. Für glaubende Christen und für betende Menschen scheint das etwas langsam, *zu* langsam zu gehen. Fromme Menschen kommen rascher zur Sache und bringen ihren Glauben leichter und beredter zur Sprache – redseliger aber auch. Darum werden wir Gottfried Keller nicht schulmeistern und besserwisserisch und besserbeterisch katechesieren: weil bei ihm Gott so spät und so zögerlich zur Sprache komme. Eher werden wir uns von ihm

bremsen und verzögern *lassen*. Eher werden wir uns in sein ahnendes und schweigendes Nachtgebet einhören, werden wir uns die *Zeit* geduldig und wartend *geben* lassen. Besser hören wir, mit Keller zusammen: den Wind und das Meer, sehen wir die Sterne und das Urgebirge, und sinnen wir dem Sterben und Leben der Menschen nach. Ihren Stimmen schließen wir uns an, und ihrem Schweigen. Der alte Gott, der uns darin seinen Namen kundtut – er kann warten. Können wir es auch?

Wir hören das ganze Gedicht noch einmal ...



## *Spiritualität?*

2 Kor 3,17

### **Spiritualität und Lebenserfahrung**

Es nimmt mich ja schon Wunder, was Sie unter Spiritualität verstehen. Oder besser noch, wie Sie sie leben. Spiritualität: diese besondere Art, wie wir durchlässig werden für den göttlichen Geist. Es gibt Menschen, die sagen, dass sie viel von Spiritualität halten, aber wenig von der Kirche. Andere wollen nichts mit all dem Spirituellen zu tun haben. Sie finden, das sei esoterisch und nicht christlich oder auch zu weit entfernt von ihrem Alltag. Sich mit Spiritualität zu beschäftigen, ist heute in Mode gekommen. Das ist nicht nur schlecht, darin drückt sich auch aus, wonach Menschen sich sehnen und was sie brauchen: etwas, das über ihren Alltag hinaus geht und doch fest damit verbunden ist. Ich finde es spannend, wie verschieden Menschen heute ihre Spiritualität leben, innerhalb und ausserhalb der Kirchen; und wie sich darin etwas widerspiegelt vom göttlichen Geist. Ich bin immer wieder auf der Suche nach meiner persönlichen Form von Spiritualität, und die ändert sich, weil mein Leben sich ändert. Was Spiritualität für mich bedeutet und wie ich in Berührung komme mit diesem Geist, ist eben abhängig von meiner Lebensgeschichte und meinen persönlichen Erfahrungen. Und Ihre Form der Spiritualität wird anders sein, wenn Sie noch jung sind oder wie ich schon älter. Vielleicht sind Sie aber auch so in den beruflichen oder familiären Alltag eingespannt, dass Sie gar keine Zeit haben, sich solche Fragen zu stellen. Erst in Krisenzeiten wollen wir neu wissen, was der Sinn des Lebens ist und wo Gott und sein guter Geist geblieben sind. Spätestens dann suchen wir nach dem, was es denn sonst noch gibt ausser Gesundheit und Erfolg.

Vielleicht stecken Sie in einer Depression, und dann werden Sie sagen: Ich spüre nichts von diesem Geist, meine Spiritualität ist

mir abhanden gekommen. Das kann ein Lebensgefühl sein, für das das Bild von der Decke passt, das Paulus einmal gebraucht (2 Kor 3,15): das Herz ist zugedeckt mit einer Decke. Wenn so eine Decke über uns liegt, dann dringt nichts mehr hindurch, wir fühlen uns von allem abgeschnitten, sind wie eingesperrt in einer dunklen Höhle. Manchmal merken wir erst viel später, dass auch diese Zeit eine spirituelle Zeit war, eine Zeit wie im Mutter-schoss, in der scheinbar alles ruhte, während in Wirklichkeit der Geist ganz langsam Neues heranwachsen liess, im Dunklen noch, im Verborgenen und von uns unbemerkt.

### **Spiritualität und Körper**

Das Wort Geist oder *spiritus*, das im Wort Spiritualität steckt, hat auch etwas Verführerisches, wir stellen uns dann leicht das Geistige als etwas Abgehobenes und Weltfremdes vor. Wenn jemand haucht: «Ich interessiere mich nur noch für das Geistige», oder: «Mir ist das Spirituelle so wichtig», dann denke ich: «Du lieber Himmel, komm zurück auf die Erde!» Was mich interessiert, ist eine Spiritualität, die nicht nur mit dem Himmel zu tun hat, sondern vor allem mit dieser Erde. Ich will sie nicht nur mit meinem Geist leben, sondern mit und in meinem Körper. Für mich ist es eine spirituelle Frage, wie ich mit meinem Körper umgehe, ob ich ihn mit Respekt und Sorgfalt behandle, ob ich auf ihn höre und ihm gebe, was er braucht an Nahrung, Schlaf und Zärtlichkeit oder ob ich ihn ständig überfordere oder vergifte. Wenn ich sorgfältig mit der Erde und ihren Ressourcen umgehe, ist das auch eine Art, durchlässig zu werden für den Geist, der Himmel und Erde geschaffen hat.

### **Spiritualität und Frömmigkeit**

Ist Spiritualität das neue Wort für Frömmigkeit? Wohl nicht ganz, obschon sich beide berühren. Aber fromm sein wollte ich

eigentlich nie. Frommsein klingt für mich nach Enge, nach Ausschliesslichkeit; da bekomme ich nicht genug Luft. Fromme Leute müssen die Bibel so verstehen und nur so: möglichst wörtlich. Sie müssen auch so glauben und nicht anders. «Fromm» – da wittere ich Angst: Angst, mich einzulassen auf andere Arten zu denken und zu glauben. Da begegnen mir Berührungsgängste mit anderen Konfessionen, von anderen Religionen ganz zu schweigen. Das Wort Spiritualität ist für mich offener, weiter. Ich denke dabei an den Geist Gottes, der weht, wo er will, nicht nur in der Kirche und in der Bibel. Unsere Welt ist voll von diesem Gottesgeist, ich entdecke ihn in anderen Menschen und Völkern, die nach langem Ringen doch ein Stück Frieden schaffen und in anderen Religionen und heiligen Schriften, die Lebensweisheit weitergeben.

### **Der Geist Jesu und die Freiheit**

Für mich ist die Bibel die wichtigste Quelle, aus der ich schöpfe. Und was sagt die über den Geist? Oh, so vieles auf fast jeder Seite! Ich will mich auf eine einzige Stelle bei Paulus beschränken, die für mich zentral ist. In 2 Kor 3,17 heisst es: *Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.*

Ja, für mich hat Spiritualität etwas mit diesem Geist Jesu zu tun und mit der Freiheit, die er lebte. Jesus kannte auch Zeiten der Trostlosigkeit und Depression, in denen er nichts mehr von der Gegenwart des Gottesgeistes spürte, schwere Zeiten in Gethsemane, in denen er wie in einem dunklen Loch war und das Licht der Auferstehung ganz fern. Da war auch über ihm diese Decke. Die meisten biblischen Geschichten zeigen uns ein Leben Jesu, das von dem Geist der Freiheit geprägt war. Seine Freiheit zeigte sich darin, dass er in grosser Offenheit auf die Menschen zuging ohne Vorurteile und Verurteilung. Und ebenso frei ist er mit den religiösen Traditionen seiner Zeit umgegangen. Das ermutigt mich, mich auch auf diesen Geist der Freiheit einzulassen und nachzufragen, wie denn so eine spirituelle Freiheit bei mir aussehen könnte.

## Die inneren Unfreiheiten

Wo begegnet mir Unfreiheit und wo sehne ich mich nach mehr Freiheit? In unserem Umkreis sind es ja weniger die fehlenden politischen Freiheiten. Worunter ich viel mehr leide, ist die eigene innere Unfreiheit. Wie gerne wäre ich ganz frei von Vorurteilen und meinem dauernden Beurteilen! Wie gerne würde ich von mir denken, dass ich doch keine Vorurteile habe gegen Fremdes und Ungewohntes. Wie gerne würde ich sagen: meine Aggressionen, die habe ich einigermassen im Griff. Dem ist aber nicht so. Ich bin schnell im Urteilen über andere. Das geht wie der Blitz; fast ehe ich richtig nachdenken kann, weiss ich schon, was ich zu halten habe von jemandem. Und einem anderen meine Meinung unterjubeln zu wollen, ist auch eine subtile Form von Aggression. Für mich ist klar: Spiritualität zeigt sich auch darin, wie ich mit meinen Gedanken, Emotionen und Aggressionen umgehe. Kenne ich nur mein kleines Ich, das immer wieder ein inneres Chaos verursacht, das sich gerne an unwichtigen Einzelheiten festbeisst und sich verteidigen muss? Oder kenne ich noch eine andere Instanz in mir, diese Stimme des heiligen Geistes, die dem inneren Treiben aus einem gewissen Abstand zuschauen kann? Ich muss es erst üben, mich auf diese leise Stimme des Geistes einzulassen, die mir sagt: warte einen Augenblick! Wenn mich etwas anspringt, ärgert oder stört, nicht gleich reagieren, sondern warten und diese unangenehmen Gefühle einfach einmal auszuhalten. Es braucht schon ein wenig Mut dazu, überhaupt anzuerkennen, dass ich eben so bin, ja, neben allem Liebenswerten bin ich auch ein Mensch mit Vorurteilen und destruktiven Gedanken. Die beiden anderen Möglichkeiten im Umgang mit Emotionen habe ich oft genug ausprobiert, sie haben mich nicht weiter gebracht. Das Eine ist, nicht wahrhaben, was in meinem Inneren alles los ist, leugnen, dass da Ungeduld und Wut zuhause sind; das Andere, mich den Emotionen einfach ausliefern und impulsiv handeln. Spiritualität zeigt sich für mich daran, dass ich übe, mich meinem inneren Chaos zu stellen, es auszuhalten und nicht gleich zu agieren.

Und vielleicht noch ein kurzes Stossgebet an den heiligen Geist, dass er meine starken Gefühle verwandle. Er ist so eine Kraft der Verwandlung, der Geist.

## **Geistige Arbeit**

Das alles ist nicht einfach. Es verlangt Arbeit von mir, Arbeit an mir selber. Meine Freundin nennt das geistige Arbeit. Sie ist Lehrerin und manchmal konfrontiert mit wütenden Eltern. Wenn sie merken, dass ihr Kind Schulschwierigkeiten hat, kommen sie oft und bestürmen sie mit Vorwürfen. Das bringt sie manchmal an den Rand Ihrer Geduld, sie rechtfertigt sich und antwortet mit Gegenvorwürfen. Danach ist sie ganz niedergeschlagen. Aber hin und wieder gelingt es ihr, tief durchzuatmen, das kleine Ich beiseite zu schieben und die Sache aus innerer Distanz anzuschauen. Dann verwandelt sich etwas: sie realisiert, dass die Eltern in dem Moment ja nur ihr eigenes Kind sehen und Angst um seine Zukunft haben. Die Person der Lehrerin haben sie gar nicht im Blick. Wenn meine Freundin sich Zeit genommen hat, um das zu erkennen, dann kann sie sich danach den Eltern ohne Rechtfertigung und Vorwurf zuwenden. Das sind wunderbare Momente, in denen wir unsere alte Haut aus Verletzungen und Leid abstreifen können und frei werden, uns ganz auf die gegenwärtige Situation einzustellen. Das sind spirituelle Augenblicke, voll von diesem Geist der Freiheit.

## **Spiritualität und Zeit**

Für mein Verständnis von Spiritualität ist es vor allem wichtig, dass ich mir Zeit nehme.

Die Zeit dazu kommt nicht von selber, ich muss sie mir schon nehmen, muss regelrecht um sie kämpfen. Der Morgen hat sich bewährt oder auch der Abend: frei werden von allen Verpflichtungen, zu mir kommen, da sein beim Atem, bei einem Wort oder

mit einer Bewegung, die mir gut tut. Meinen unruhigen Geist heimkommen lassen.

Unser schnelles Tempo – das geht nicht gut zusammen mit einem spirituellen Leben. Wenn mein Alltag so übertoll und gehetzt ist, hat das wenig mit Spiritualität zu tun. Wir merken es ja selber, wie wir uns abschneiden vom Lebensquell, wenn wir nicht mehr zur Ruhe kommen, keine Zeit mehr für uns und fürs Nichtstun haben.

Spiritualität zeigt sich zwar in meinem Handeln. Aber alles Tun erwächst aus einem tiefer liegenden Grundgefühl, ich nenne es Vertrauen ins Leben, Sie können auch sagen, Vertrauen in Gott, der das Leben ist. Ich habe das auch nicht immer, aber manchmal ganz stark. Zuletzt als ich in den Ferien in meiner alten Heimat an der Nordsee war. Können Sie sich das vorstellen? Sie sehen nur das flache Land und das Meer, so weit Sie schauen. Und darüber breitet sich der offene Himmel aus. Sie können sich drehen, wohin sie wollen, überall sehen Sie, wie der Himmel die Erde berührt. Und wir selber so klein! Da ist nichts mehr von dieser Decke über dem Herzen, die mich beengt, da ist nur Weite.

Ähnlich geht es mir in einer klaren Sternennacht. Auch da das Gefühl von Weite und Unendlichkeit und ich selber so winzig klein. Und überhaupt kein Gedanke an Verlorenheit. Im Gegenteil, ich fühle mich ganz geborgen unter einem so grossen Himmel. Ich weiss, dass ich dazugehöre zu dieser Welt. Ja, das ist es, glaube ich, dieses Gefühl von grenzenlosem Dazugehören, das ich vor allem mit Spiritualität verbinde.

**Neuerscheinung September 2001**

**ANGELA RÖMER im Kanisius Verlag und im  
Theologischen Verlag Zürich**

**Zwischen Erde und Himmel.  
Spirituelle Wege zur inneren Quelle**

ca. 72 S., brosch.,  
Format 12 x 19,5 cm  
ISBN 3-85764-542-3



**Ab September 2001 in Ihrer Buchhandlung**

**INHALT:**

Angela Römer ist reformierte Pfarrerin und hat als gefragte Predigerin im Schweizer Radio bei einer breiten Öffentlichkeit grosse Resonanz. Die hellhörige und aufmerksame Weise, in der sie christliche Lebensvollzüge konkret erschliesst, rührt an, sensibilisiert aufs Neue und lädt ein zum aufmerksamen Hinhören.

Immer geht es in dieser Sammlung Ihrer Radiopredigten um die christliche Herausforderung schlechthin: Himmel und Erde als komplementäre Pole für sich persönlich stimmig zusammenzubringen. Wenn das gelingt, ist der Weg zur inneren Quelle gefunden: Lebensgestaltung aus der Fülle heraus, aus der Verbundenheit mit Gott.

**ZIELGRUPPE:**

Für alle, die ihr Leben aus dem Glauben heraus gestalten möchten.

**AUTORIN:**

Angela Römer-Gerner: aufgewachsen im Norden Deutschlands; das Theologiestudium führte sie in die Schweiz. Pfarrerin in Sursee/Luzern im Jobsharing mit dem Ehepartner. Seelsorgerin an der Psychiatrischen Klinik St. Urban. Studienleiterin im Bildungszentrum Gwatt am Thunersee für «Ermutigung und Befähigung zum Dienst in Kirchengemeinden», später für «Besinnung – Begegnung – Spiritualität»; seit 1998 Leiterin der Fachstelle Spiritualität der Reformierten Kirchen Bern-Jura. Herausgeberin der «Nachlese zum Bildungszyklus Schwarze Madonna».

## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 48.– / DM 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– / DM 6.– bestellen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk)Abonnement der Radiopredigt Fr. 48.– / DM 57.–

### **Empfängeradresse:**

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

### **Rechnungsadresse:**

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bestellschein einsenden an:

**Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**